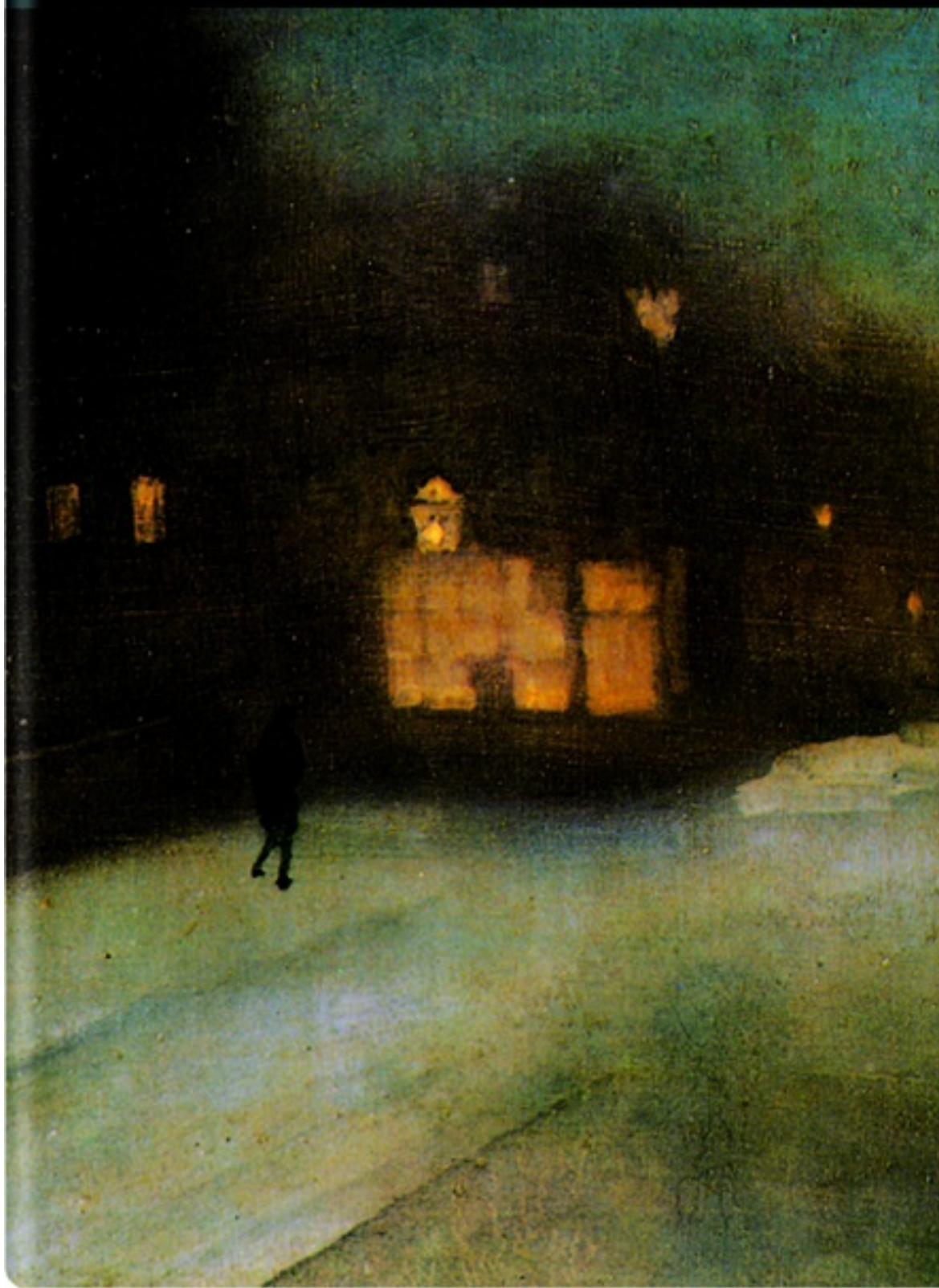


**HENNING MANKELL**

**Mörder ohne Gesicht**

ROMAN ZSOLNAY



### 3

Nachmittags um Viertel vor vier merkte Kurt Wallander, daß er hungrig war. Er hatte es nicht geschafft, zu Mittag zu essen. Nach der Fahndungsbesprechung am Morgen war er die ganze Zeit damit beschäftigt, die Jagd nach den Mördern von Lenarp einzuleiten. Irgendwie mußte er ständig an mehr als nur einen Täter denken. Er konnte sich nicht vorstellen, daß ein Mensch allein dieses Blutbad angerichtet haben konnte.

Draußen war es schon dunkel, als er hinter seinem Schreibtisch in den Stuhl sank und versuchte, eine Pressemitteilung zu formulieren. Auf dem Schreibtisch lagen eine Menge Telefonzettel, die eine der Telefonistinnen dort hingelegt hatte. Nachdem er zwischen den Zetteln vergeblich nach dem Namen seiner Tochter gesucht hatte, legte er sie auf einen Haufen in das Post-Eingangskörbchen. Um dem Unbehagen zu entgehen, vor den Fernsehkameras der Regionalnachrichten zu stehen und zu sagen, daß die Polizei im Moment keine Spur hatte von dem oder den Tätern, die den brutalen Mord an den alten Menschen begangen hatten, bat er Rydberg inständig, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Immerhin: die Pressemitteilung würde er selbst aufsetzen. Aber was sollte er schreiben? Die Arbeit des Tages hatte kaum etwas anderes ergeben als eine große Ansammlung von Fragezeichen.

Es war ein Tag des Wartens gewesen. Auf der Intensivstation lag die alte Frau, die die Schlinge um ihren Hals überlebt hatte, und kämpfte um ihr Leben.

Würden sie jemals erfahren, was sie in jener fürchterlichen Nacht auf dem abgelegenen Hof gesehen hatte? Oder würde sie sterben, noch bevor sie etwas erzählen konnte?

Kurt Wallander sah aus dem Fenster hinaus in die Dunkelheit.

An Stelle der Pressemitteilung begann er, eine Zusammenfassung dessen zu erstellen, was tagsüber unternommen worden und von welchen Anhaltspunkten auszugehen war.

Nichts, dachte er, als er fertig war. Zwei alte Menschen, ohne Feinde, ohne verstecktes Geld, werden brutal niedergeschlagen, gefoltert. Die Nachbarn haben nichts gehört. Erst als die Täter verschwunden sind, haben sie den Hilferuf der alten Frau gehört und bemerkt, daß ein Fenster eingeschlagen worden ist. Rydberg hatte noch keine Spuren gefunden. Das war alles.

Alte Menschen auf isolierten Höfen sind seit jeher bevorzugte Opfer von Raubüberfällen geworden. Dabei sind sie auch gefesselt, geschlagen und manchmal auch getötet worden.

Aber dieser Fall liegt anders, dachte Kurt Wallander. Diese Schlinge erzählt ihre düstere Geschichte von Brutalität und Haß, vielleicht auch von Rache.

Irgend etwas stimmte bei diesem Raubüberfall nicht.

Nun konnte man nur hoffen. Den ganzen Tag über hatten mehrere Polizeistreifen mit den Einwohnern von Lenarp geredet. Vielleicht hatte jemand etwas gesehen? Oftmals kundschafteten die Täter vor Überfällen auf alte, isoliert wohnende Menschen die Gegend aus, bevor sie zuschlugen. Und vielleicht konnte Rydberg trotz allem am Tatort doch noch einige Spuren finden?

Kurt Wallander sah auf die Uhr. Wann hatte er das letzte Mal im Krankenhaus angerufen? Vor fünfundvierzig Minuten? Einer Stunde?

Er beschloß zu warten, bis er seine Pressemitteilung fertig hatte.

Er setzte den Kopfhörer des kleinen Kassettenrecorders auf und legte eine Kassette mit Jussi Björling ein. Der kratzende Laut der Aufnahme aus den dreißiger Jahren konnte die Schönheit der Musik aus ›Rigoletto‹ nicht übertönen.

Die Pressemitteilung wurde acht Zeilen lang. Kurt Wallander ging zu einer Sekretärin und bat sie, den Text zu schreiben und Kopien davon zu machen. Währenddessen las er einen Fragebogen, der mit der Post an alle geschickt werden sollte, die in der Gegend um Lenarp wohnten. Hatte man etwas Ungewöhnliches gesehen? Etwas, das mit dem brutalen Überfall in Verbindung stehen konnte? Er traute dem Formular nicht viel mehr zu, als daß es zusätzliche Arbeit machen würde. Er wußte, daß die Telefone ununterbrochen klingeln und zwei Polizisten den ganzen Tag damit beschäftigt sein würden, sich Beobachtungen anzuhören, die für die Aufklärung des Falles nicht von Bedeutung waren.

Trotzdem muß es gemacht werden, dachte er. Dann wissen wir zumindest, daß niemand etwas gesehen hat.

Er ging in sein Zimmer zurück und rief erneut im Krankenhaus an. Aber die Lage war unverändert; die alte Frau kämpfte nach wie vor um ihr Leben.

Gerade als er den Hörer aufgelegt hatte, kam Näslund in sein Zimmer.

»Ich hatte recht«, sagte er.

»Recht?«

»Månssons Anwalt war wütend.«

Kurt Wallander zuckte mit den Schultern.

»Damit müssen wir leben.«

Näslund kratzte sich am Kopf und fragte, ob sie vorankamen.

»Bisher haben wir noch nichts. Aber wir haben alles angeleiert. Das war's erst mal.«

»Ich habe gesehen, daß der vorläufige gerichtsmedizinische Bericht gekommen ist.«

Kurt Wallander hob die Augenbrauen.

»Warum weiß ich davon nichts?«

»Er lag bei Hansson.«

»Da liegt er ja gerade richtig!«

Kurt Wallander stand auf und ging in den Flur. Es ist immer dasselbe, dachte er. Papiere landen nie da, wo sie hingehören. Auch wenn ein immer größerer Anteil der Polizeiarbeit durch Computer gesteuert wurde, landeten wichtige Papiere nach wie vor an der falschen Adresse.

Hansson telefonierte, als Kurt Wallander klopfte und hereinkam. Er sah, daß der Tisch vor Hansson mit schlecht versteckten Spielscheinen und Programmen von unterschiedlichen Trabrennbahnen im Land bedeckt war. Im Polizeipräsidium war allgemein bekannt, daß Hansson den größten Teil seiner Arbeitszeit damit verbrachte, unterschiedliche Trainer anzurufen, um Stalltips zu erfragen. Die Abende benutzte er dann dazu, sich die verrücktesten Spielsysteme auszudenken, die ihm den großen Gewinn garantieren sollten. Es kursierte auch das Gerücht, daß Hansson irgendwann einmal einen großen Gewinn gemacht hatte. Aber keiner wußte Genaueres. Und Hansson lebte nicht gerade auf großem Fuß.

Als Kurt Wallander hereinkam, hielt Hansson die Hand vor den Hörer.

»Der gerichtsmedizinische Bericht«, sagte Kurt Wallander. »Hast du den?«

Hansson schob ein Rennprogramm aus Jägersro zur Seite.

»Ich wollte gerade damit zu dir kommen.«

»Nummer vier im siebten Rennen ist ein sicherer Tip«, sagte Kurt Wallander und nahm die Mappe mit den Unterlagen vom Tisch.

»Was meinst du damit?«

»Ich meine, daß es ein sicherer Tip ist.«

Kurt Wallander ging und ließ Hansson mit offenem Mund zurück. Auf der Uhr im Flur sah er, daß er bis zur Pressekonferenz noch eine halbe Stunde Zeit hatte. Er ging in sein Zimmer und las den Bericht sorgfältig durch.

Die Brutalität des Mordes wurde ihm, soweit das überhaupt möglich war, noch bewußter als heute morgen in Lenarp.

Bei einer ersten oberflächlichen Untersuchung der Leiche hatte der Arzt die eigentliche Todesursache nicht feststellen können.

Es gab einfach zu viele Möglichkeiten.

Mit einem gezähnten oder scharfen Gegenstand waren dem Körper acht tiefe Hiebe oder Stiche zugefügt worden. Der Arzt schlug eine Stichsäge vor. Außerdem war der linke Oberschenkelknochen durchschlagen, genauso wie der linke Oberarm und das Handgelenk. Der Körper wies Anzeichen von Brandverletzungen auf, der Hodensack war angeschwollen und das Stirnbein eingedrückt. Die eigentliche Todesursache konnte noch nicht definitiv festgestellt werden.

Der Arzt hatte neben dem offiziellen Bericht eine Randnotiz gemacht.

»Eine Wahnsinnstat«, schrieb er. »Diesem Mann ist so viel Gewalt angetan worden, daß

es gereicht hätte, vier oder fünf Personen umzubringen.«

Kurt Wallander legte den Bericht zur Seite.

Er fühlte sich immer elender.

Irgend etwas stimmte an diesem Fall nicht.

Einbrecher, die alte Menschen überfielen, waren in der Regel nicht so haßerfüllt. Sie waren auf Geld aus.

Warum diese unsinnige Gewalt?

Als er einsehen mußte, daß er sich selbst keine befriedigende Antwort auf diese Frage geben konnte, las er noch einmal die Zusammenfassung, die er geschrieben hatte. Hatte er etwas vergessen? Hatte er ein Detail außer acht gelassen, von dem sich später herausstellen würde, daß es von Bedeutung war? Auch wenn die Polizeiarbeit zum größten Teil eine Frage von geduldigem Suchen nach kombinierbaren Fakten war, wußte er doch aus Erfahrung, daß der erste Eindruck vom Tatort wichtig war. Besonders dann, wenn die Polizei unter den allerersten war, die zum Tatort kamen, nachdem ein Verbrechen begangen worden war.

In der Zusammenfassung, die er geschrieben hatte, gab es etwas, das ihn nachdenklich stimmte. Hatte er nicht doch ein Detail übersehen?

Er blieb lange sitzen, ohne darauf zu kommen, was es war.

Die Sekretärin öffnete die Tür und brachte ihm die getippte und kopierte Pressemitteilung. Auf dem Weg zur Pressekonferenz ging er auf die Toilette und betrachtete sich im Spiegel. Er mußte zum Friseur. Das braune Haar stand an den Ohren ab. Außerdem mußte er abnehmen. Seit seine Frau ihn verlassen hatte, hatte er sieben Kilo zugenommen. In der unerträglichen Einsamkeit hatte er nichts anderes als Fertiggerichte, Pizza, fettige Hamburger und Blätterteigteilchen gegessen.

»Du fetter Sack«, sagte er laut zu sich selbst. »Willst du wirklich jetzt schon wie ein schlapper alter Mann aussehen?«

Er beschloß, sofort seine Eßgewohnheiten zu ändern. Er überlegte sogar, notfalls wieder mit dem Rauchen anzufangen, um abzunehmen.

Er fragte sich, woran es eigentlich lag. Daß jeder zweite Polizist geschieden war. Daß die Frauen ihre Männer verließen? Als er einmal einen Krimi gelesen hatte, mußte er seufzend feststellen, daß es da nicht anders aussah: Polizisten waren geschieden. Und damit basta ...

Der Raum, in dem die Pressekonferenz stattfinden sollte, war bereits voller Menschen. Die meisten Journalisten kannte er. Aber es gab auch unbekannte Gesichter. Ein junges Mädchen mit pickeligem Gesicht warf ihm lüsterne Blicke zu, während sie ihren Kassettenrecorder anstellte.

Kurt Wallander teilte die dürftige Pressemitteilung aus und setzte sich auf ein kleines Podest in einer Ecke des Raumes. Eigentlich hätte auch der Chef der Ystader Polizei dabeisein sollen, aber er war im Winterurlaub in Spanien. Rydberg hatte versprochen zu kommen, sobald er mit den Leuten vom Fernsehen fertig war. Aber ansonsten war Kurt Wallander allein.

»Die Pressemitteilung haben Sie bekommen«, fing er an. »Mehr habe ich zur Zeit eigentlich nicht zu sagen.«

»Dürfen wir Fragen stellen?« sagte ein Journalist, den Kurt Wallander als Lokalredakteur der Zeitung ›Arbete‹ wiedererkannte.

»Deshalb bin ich hier«, antwortete Kurt Wallander.

»Um ehrlich zu sein, finde ich diese Pressemitteilung ungewöhnlich dürftig«, meinte der Journalist. »Etwas mehr sollten Sie schon mitzuteilen haben.«

»Von den Tätern haben wir bisher keine Spur«, erwiderte Kurt Wallander.

»Es war also mehr als einer?«

»Wahrscheinlich.«

»Wie kommen Sie darauf?«

»Wir nehmen es an. Aber wir wissen es nicht.«

Der Journalist verzog das Gesicht, und Kurt Wallander nickte einem anderen Journalisten zu, den er kannte.

»Wie wurde er getötet?«

»Durch äußere Gewalt.«

»Das kann viel bedeuten!«

»Wir wissen es nicht. Die Ärzte haben die gerichtsmedizinische Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Es dauert noch ein paar Tage.«

Der Journalist hatte noch weitere Fragen, wurde aber von dem pickeligen Mädchen mit dem Kassettenrecorder unterbrochen. Am Deckel konnte Kurt Wallander erkennen, daß sie vom Lokalradio kam.

»Was haben die Einbrecher mitgenommen?«

»Das wissen wir nicht«, antwortete Kurt Wallander. »Wir wissen nicht einmal, ob es überhaupt ein Einbruch war.«

»Was sollte es sonst gewesen sein?«

»Das können wir noch nicht sagen.«

»Gibt es etwas, was dagegen spricht, daß es sich um einen Einbruch gehandelt hat?«

»Nein.«

Wallander spürte, daß er in dem engen Raum schwitzte. Er erinnerte sich, wie er als junger Polizist davon geträumt hatte, Pressekonferenzen zu leiten. In seinen Träumen war das allerdings nie so eng und verschwitzt gewesen.